

**Zeitschrift:** Die schweizerische Baukunst  
**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten  
**Band:** 2 (1910)  
**Heft:** 26

**Artikel:** Das Bauernhaus im Jura  
**Autor:** Baeschlin, Hermann A.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-660199>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

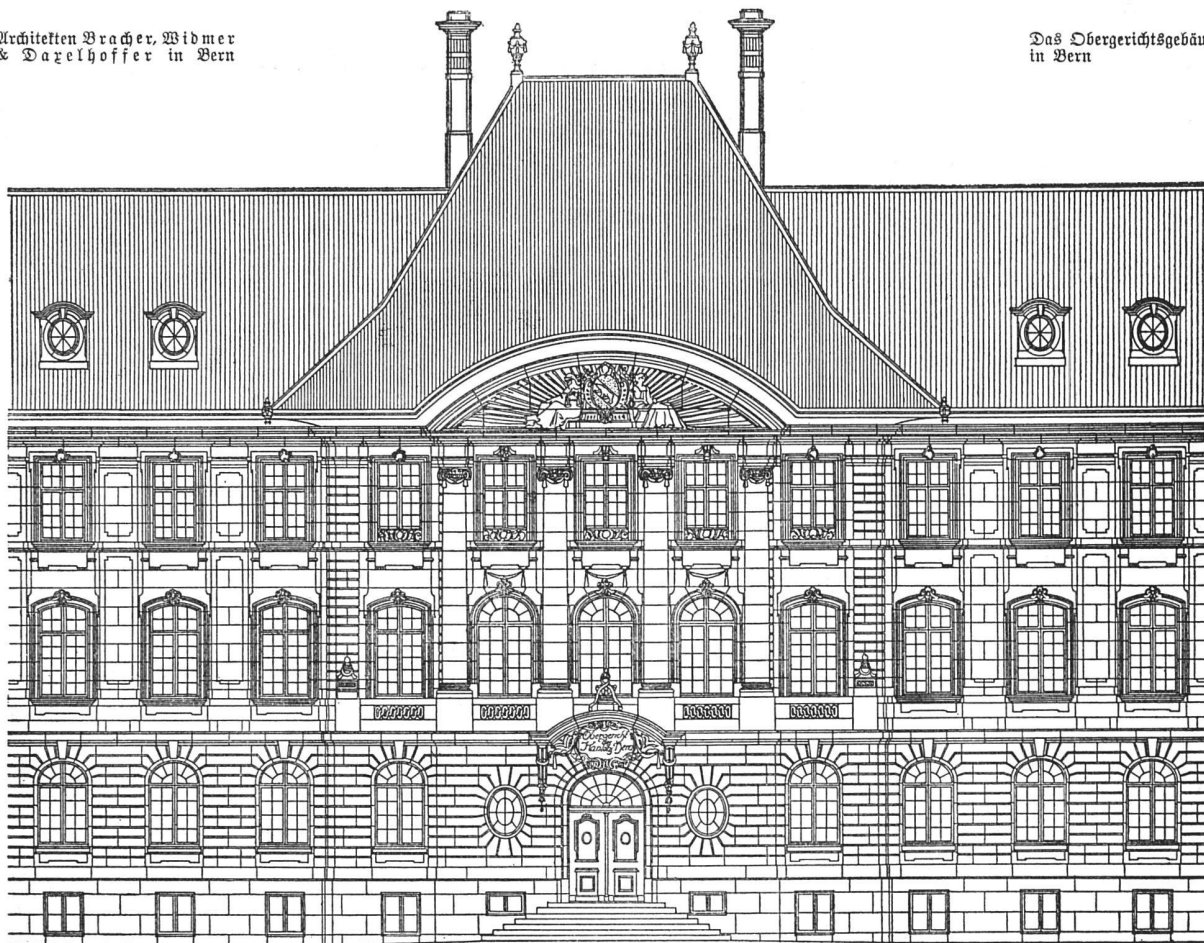
um in einem plumpen Herauspußen, in einem Hinweg-  
lügen über irgendwelche Mängel im Material ein elendes  
Leben zu fristen. Die wohlabgewogenen Proportionen,  
die Oberfläche des schönen Eichenholzes, der ruhigen  
Tapete, des einfachen Gipsplafonds, die Heizkörperver-

Es ist dies eine besondere Fürsorge, die auch in anderen  
Bauten dieser Künstler, wir erinnern nur an die Re-  
staurations-Räumlichkeiten im Hotel National, zutage tritt.

Die Baukosten erreichten 355 305 Fr., für den m<sup>3</sup> um-  
bauten Raumes mithin etwa 30 Fr.; hierin sind die An-

Architekten Brägger, Widmer  
& Datzelhoff in Bern

Das Obergerichtsgebäude  
in Bern



Geometrische Ansicht der Mittelpartie der Hauptfassade. — Maßstab 1:200

kleidungen sind Wirkung vollauf genug. Auch der Be-  
leuchtung ist ein Interesse beigemessen, das man in Ver-  
waltungsgebäuden, die nicht Wohnräume sind, aber des  
künstlichen Lichtes nicht entraten können, leicht vergißt.

sätze für die Fundierungsarbeiten, die besonders im auf-  
geschütteten Schanzengraben, auf dem ein Teil des Ge-  
bäudes steht, erhebliche waren, inbegriffen.

Bern.

Hermann Röhliberger.

## Das Bauernhaus im Jura.

### I.

Es wandert sich gut auf den Jurahöhen. Ueber  
sturen, duftenden Grasteppich führt der Weg, bald unter  
hohen, alten Tannen, an moosüberwucherten Felsblöcken  
vorbei, bald völlig auf offener Weide, mit fernen Aus-  
blicken; weithin leuchten die hellen Giebel der Weiler.  
Malerische Mauern, aus verwitterten Feldsteinen roh  
geschichtet, bilden die Markung zwischen den spärlichen,  
mageren Aedern und dem Weideland. In dieser herben  
Gegend läßt sich kein besserer Haustypus denken als der  
des jurassischen Bauernhauses. Zwar mutet es bei flüch-

tigem Betrachten eher ärmlich an; neben seinen glück-  
lichen Schwestern im üppigen Unterland nimmt es sich  
aus wie die Magd neben der Herrin.

Der ganze Aufbau ist durch das rauhe Klima bedingt.  
Das Jurahaus kehrt seine fensterreiche Fassade der Sonne  
zu; hier drängen sich alle bewohnbaren Räume gleichsam  
ans Licht, an die wohlthuende Wärme. Von Osten und  
Westen wird das meistens einzelfestehende Haus von  
scharfen Winden gepackt, die im Winter den Schnee hoch  
auftürmen. Auch dagegen ist vorgesorgt; wie eine warme  
Mütze liegt das Schwartendach schützend über dem Hause,  
seitlich fast am Boden ansetzend. Nach Süden und Norden  
bildet es breite, charakteristische Giebel; kein Vor-

dach, keine Balkone und sonstige Ausbauten, nichts, was die Sonne verhindern könnte, ihre wärmenden Strahlen zu spenden! Nur um wenig ragt die Verschalung über die Mauerflucht, wegen der großen Schneelasten, die lange Wintermonate hindurch nicht weichen. Das einfache, sehr wenig geneigte Dach ist durch die Wasserarmut

behren eines durch Bearbeitung des sichtbaren Holzwerkes erzielten Schmuckes; dagegen hat der Meißel des Steinmeßers reizvolle Profile und etwas unbeholfene, aber gut empfundene Ornamente dem harten Jurakalk abgerungen. Wappen, allegorische Figuren wechseln in bunter Reihenfolge mit sinnreichen Hausprüchen ab und zieren

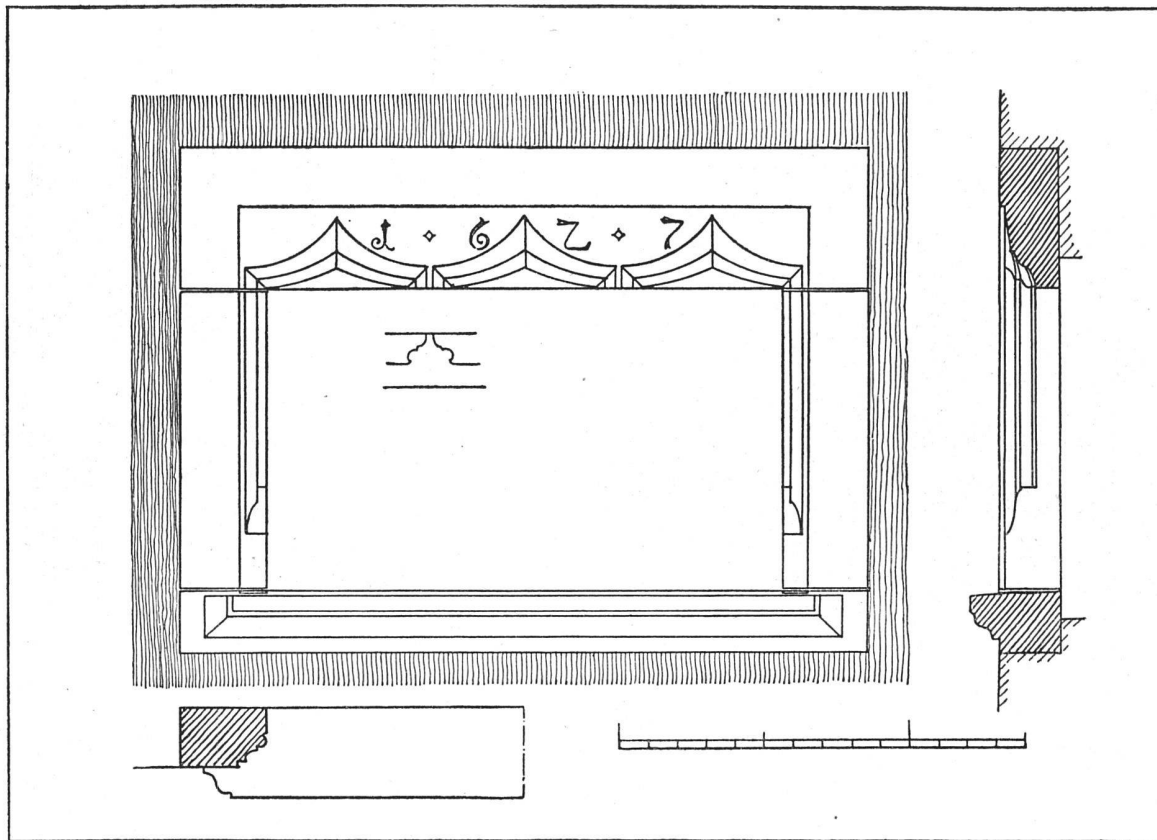


Abb. 1. Fenster eines Bauernhauses in Cormoret (Berner Jura). — Maßstab 1:25

der Landesgegend begründet; denn Quellen sind im Jura selten. Zu jedem Hause gehört eine große Zisterne, in der das Regen- und Schneewasser gesammelt wird; in hölzernen Rinnen gelangt das kostbare Element in diese gemauerten, tiefen Behälter, in denen es auch während großer Sommerhize einen kühlen Trunk bietet.

Trotz der äußerlichen Einfachheit, ja Vermlichkeit, die alles nur nicht einladend ist, lohnt sich ein Näherreten. Und da steht dem Beschauer eine angenehme Enttäuschung bevor. Am Jurahause, sei es nun in den Freibergen oder auf den Höhen des Neuenburger Juras gelegen, sind eindringliche Spuren echter, alter Handwerkskunst zu finden. Kunst in der überaus harmonischen Anordnung reizvoller Fenstergruppen, Kunst am anmutigen Bogen des breiten Fenstors, Kunst endlich im Schmuck der an einzelnen Fenstern, insbesondere aber an den Haustüren sinnreich angebracht ist. Und zwar hat sich hier, im Gegensatz zum oberländischen Bauernhause, ein ganz besonderer Zweig heimatischen Kunsthandwerks betätigt. Die Fassaden ent-

die Sopraporten. Oft sind auch die Anfangsbuchstaben der einstigen Erbauer reliefartig angebracht oder aber bloß in den Stein gegraben. Jahreszahlen fehlen selten und überraschen durch ihre Formen. Die Entstehungszeit dieser Arbeiten fällt in die Zeit des Uebergangsstils.

Hin und wieder kommt man in Versuchung, das Alter eines jurassischen Bauernhauses nach solchen Jahreszahlen zu bestimmen, geht aber darin nicht selten fehl. Solcherart geschmückte Steine (Abb. 2 u. 3, S. 369) wurden beim Abbruch baufälliger Häuser sorgfältig beiseite gelegt und nahmen im neuen Hause den Ehrenplatz über der Türe wieder ein. Damals wußte man ihren Wert zu schätzen; heute mauert der Jurabauer die reizvollsten Fenster einfach zu, wenn er einen Umbau für tunlich erachtet. Ihm ist der Kunstsinne seiner Vorfahren abhanden gekommen.

Daß diese tatsächlich Kunstsinne besaßen, beweisen die in den Bildern vorgeführten Beispiele, von denen in ungezwungener Folge weitere, meist noch reizvollere an dieser Stelle zur Veröffentlichung gelangen sollen.

(Fortsetzung auf S. 369.)



Ansicht der Hauptfassade



Photographie von  
H. Böllger, Bern

Mittelbau der  
Rückfassade

Das Obergerichtsgebäude in Bern. — Architekten Bracher, Widmer & Daxelhofer in Bern



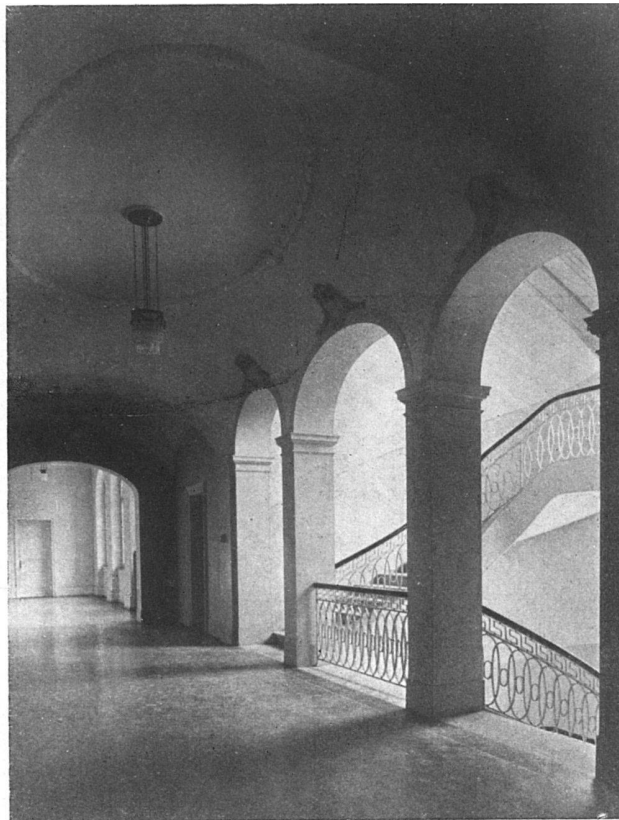


Der Mittelbau

Photographie von H. Böllger in Bern

Das Obergerichtsgebäude  
in Bern

Architekten Bracher, Widmer  
& Darelhoffer in Bern



Photographie von  
H. Böttger, Bern

Die Vorhalle und  
das Treppenhaus



Architekten Bracher, Widmer  
& Daxelhuber in Bern

Das Obergerichtsgebäude  
in Bern



Der große Gerichtssaal  
Photographie von S. Wölger in Bern



Das Obergerichtsgebäude  
in Bern

Architekten Bracher, Widmer  
& Darelhoffer in Bern



Nun einiges über die Hausprüche. Wo so ein sinniger Spruch über der Haustür steht, wird einem gleich warm und wohligh und gerne gibt jeder dem Gedanken Raum, daß in solchem Hause gute Menschen wohnen müssen. Beim Jurahaus ist die Inschrift meist an den Sopraporten angebracht. Eng zusammengedrängt, in römischen



Abb. 2. Inschrifttafel aus dem Neuenburger Jura

Lettern, wirkt die Schrift geradezu als Ornament (Abb. 2); einige der ansprechendsten mögen hier Raum finden:

ON · A · BEAU · SA · MAISON · BASTIR  
SI · LE · SEIGNEUR · NI · MET · LA · MAIN · CELA  
CELA · N'EST · QUE · BASTIR · EN · VAIN ·

was etwa dem deutschen: „Bauft das Haus ohn' Gottes Günst, Ist all' Dein Bauen wohl umsonst“ entspricht.

Ein anderer lautet folgendermaßen:

DIEV · SOIT · SEYEN ·  
LA · PAIX · DE · DIEV ·  
SOIT · EN · SEIT · MA  
ISON · ET · SVR · TOVT  
CEVX · QVI · HABI  
TE · EN · ELLE · (M · R)

oder:

## Zur Ueberbauung des Niedtli- areales.

Die stadtzürcherische Einwohnergemeinde hat am Sonntag, den 18. Dezember d. J. mit großer Mehrheit eine Vorlage angenommen, die für die Entwicklung der Stadt von einschneidender Bedeutung ist. Es handelte sich um folgenden Antrag des Stadtrats:

1. Dem Stadtrate wird zur Ueberbauung des städtischen Landes zwischen der Winterthurer, der

QVE · LA · BENEDICTION · DE · DIEV · SOIT · EN ·  
CESTE · MAISON · ETERNELLEMENT ·

Troß dem rauhen Klima mit häufigem Frost hat sich der Stein merkwürdig gut erhalten. Manche dieser nahezu drei Jahrhunderte alten Platten sind noch völlig unverfehrt und lassen die reizvolle Zeichnung außerordentlich gut erkennen.

Auch anmutige Fenstergruppen, wie die Abb. 1 (S. 364) zeigt, sind nicht selten. Fast überall fehlen die mittleren Pfeilerchen. Da die Standfuge auf der Fensterbank fehlt, ist die Annahme berechtigt, daß die Fenster nie eine Zwischenenteilung besaßen. Mit demselben Rechte aber kann der Vermutung Raum gegeben werden, daß die Ein-

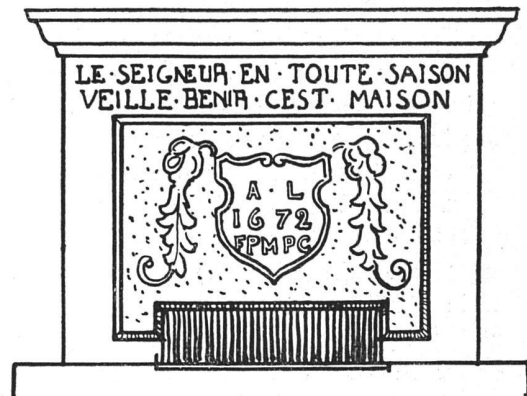


Abb. 3. Inschrifttafel aus den Freibergen

bürgerung der Uhrenindustrie auf den Jurahöhen schuld an dieser Verstümmelung war. Die neue Beschäftigung forderte möglichst helle Räume, und dabei dürften die Zwischenpfeiler als unangenehme Hindernisse entfernt worden sein.

Beim Studium des jurassischen Baustils zu verweilen bringt mannigfache Anregungen. Vor allem aber erhält man den Eindruck, daß sich hier nichts Falsches, Gefünfteltes breit macht; man begegnet Zeugen einer derben, aber logischen und zweckmäßigen Handwerkskunst, die glücklicherweise noch lange den breitgiebeligen Häusern zur Zierde gereichen werden.

Bern, im Dezember 1910.

Hermann A. Baeschlin.

Gögg, der Scheuchzer- und der Niedtlistraße mit Wohnhäusern ein auf mindestens fünf Jahre zu verteilender Kredit von 5 260 000 Fr. auf Rechnung des Gemeindegutes gewährt.

2. Das Unternehmen soll sich selbst erhalten; die Höhe der Mietzinse hat sich daher zu richten nach der Verzinsung des Anlagekapitals mit einer mäßigen Amortisation und nach den Unterhalts- und Verwaltungskosten.

Der Stadtrat hat die glückliche Idee gehabt, der Bevölkerung durch eine Ausstellung der Pläne und